

Nr. 55. Bromberg, den 15. März 1928.

Die beiden Ringe.

Roman von Minna Falk.

(1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich zog mir notdürftig was über und ging leise die Treppe rauf. Stecke das Gas unterm Ofen an und wollte mir noch ein paar Nadeln fürs Haar holen, die hatte ich unten liegen lassen, ich hatte das Haar schon hängen. Und als ich unten um den Treppenabsatz komme sehe ich Willers raufkommen. Auf Strümpfen, die Schuhe hatte er in der Hand

Ich kann dir nicht sagen, Hete, was ich für einen Schreck gekriegt habe. Ich hätte auf der Stelle hinfallen können. Es war so totenstill im Hause — Vater und Mutter müssen wohl noch weggegangen sein — kein Mensch zu hören und zu sehen, und ich in der Verfassung."

„Und als Willers dann zusprang — — — —"

„Ach, Heteschwester, das mußt du mir erlassen, so viel Strafe hatte ich nicht verdient. Du weißt, ich habe heißes Blut und treibe leicht mal Spielerei, aber daß ich nicht unsauber bin, das glaubst du mir doch," fuhr sie wieder leise weinend fort. „Ich hab' mich gewehrt und hab' um mich geschlagen, aber er war stärker als ich und hat mich in die Lippe gebissen."

Hedwig konnte keinen Ton herausbringen und mochte selber nicht aufsehen. Sie dachte an ihr eigenes Verhältnis mit Franz Kolck. War das im Grunde nicht auch alles Spielerei?

Was hatte sie der Schwester für ein Vorbild gegeben! Nun konnte sie sich in erster Linie selber richten.

Sie streichelte die bitterlich Weinende nur.

„Ich bin in das viel zu kalte Wasser gegangen, als ich mich losgerissen hatte," fuhr die Schwester fort, „und am besten wäre es für mich gewesen, mich hätte der Schlag gerührt. Ich mag mich nicht wieder ansehen."

Hedwig blieb am Streicheln. „Nun geh auch nicht zu weit," sagte sie. „Komm, Käteschwester, leg dich nun wieder in dein Bett. Ich will mit dir kommen, und Henny schläft ja längst. Und morgen wollen wir alles in Ruhe besprechen. Ich helf' dir, die Sache wieder einrenken. Du kannst viel davon lernen. Und ich auch noch."

„Den letzten kleinen Satz danke ich dir am meisten", sagte Käte. „Hättest du mich hart angelassen, hätte ich die Not nicht untergekriegt. Böse Worte hätte ich jetzt nicht hören können, dafür sind Schreck und Angst zu groß gewesen. Ich brauch' bloß die Augen zuzumachen, dann geht das Schütteln schon wieder los. Und nun laß mich man hier bei dir heute nacht. Ich will mich in den Korbstuhl setzen, das Sofa ist so schmal."

„Bleib nur liegen!" sagte Hedwig zu ihrer Schwester. „Mittlerweile geht es nun wohl bald auf zwölf. Ich setz' mich in den Stuhl. Du weißt ja, ich kann gut Wache halten. All die Zeit bei Tante Tesche damals, als sie so schlimm die Kopfrose hatte. Mir macht das Sitzen nichts aus. Ich leg' den Kopf auf den Tisch."

„Ach Hete — — —", wollte die Schwester noch einmal mit erstickter Stimme beginnen, aber Hedwig hob die Hand: „Laß jetzt alles ruhen!" sagte sie. „Zurechtgesprochen kriegen wir doch nichts mehr, dafür sind wir beide zu aufgerührt. Und du weißt, Mutter hat einen leichten Schlaf. Daß sie noch außer Hause sind, glaube ich nicht. Und manchmal hört sie den kleinsten Schritt hier unter mir."

So blieb es denn nun still in der Stube.

Aber Frau Schwansen hatte doch etwas herumgeistern hören und sah mit ihren scharfen Augen nächsten Tages gleich mehr, als anfangs zugegeben wurde. Bis auch das letzte Wort heraus war.

Vielleicht, daß ein mundfertiges Mädel sich herausgeredet hätte, aber mundfertig in dem Sinne waren Hedwig und Käte Schwansen beide nicht. Sobald es irgendwie voll geschlagen hatte, ging ihnen die Wahrheit über alles, da mochte es mit dem Rest dann kommen, wie es wollte.

Und es kam leider sehr übel. Zu einem großen, lauten Krach kam es. J. P., der früher in seinen eigenen jungen Jahren einmal der tolle Schwansen hieß, hatte das rechte Augenmaß verloren und glaubte, mit einem kräftigen Auftrumpfen den Dingen an die Wurzel zu kommen. Willers mußte vom Frühstückstisch weg seine Sachen packen und kriegte sein Monatsgehalt auf den Tisch geworfen, und seiner Tochter gegenüber ließ der Vater sich zu einem Schlag ins Gesicht hinreißen.

Das ganze Haus lag in der häßlichen Atmosphäre, und Hedwig muckte gegen ihre Mutter auf.

Das schlug natürlich erst recht dem Faß den Boden aus. Nikoline war an unbedingten Gehorsam gewöhnt in Ernstfällen und duldete dann keine Widerrede. Sie hatte auch nicht das Zeug dazu, in Ruhe zu glätten und einen Ausgleich zu schaffen. Nicht, daß sie bösartig war in der Absicht und krakeelig von Natur aus, das hätte man ihr nicht nachsagen können; sie gehörte aber zu den scharfen Aufpassern und hatte ein bißchen was weg von den Frauen, denen man Feldwebelnaturen zuspricht. In der Arbeit war sie unermüdlich, da riß sie ihre Töchter noch alle Tage um und um und nahm auch gerne noch mal etwas mit auf ihren Teil, wenn die junge Welt etwas vorhatte und sich mal „veramüsieren" wollte, wie sie sagte. Nur durfte dabei nichts an die Grenzen kommen, die sie absteckte, denn dann wurde alles Temperamentssache bei ihr, und nichts und niemand kam dagegen auf.

Das heißt vielleicht eines. Etwas war letzten Endes wohl da, was Nikoline Schwansen bremsen konnte, und das war Geld. Geld spielte eine unheimliche Rolle im Leben der tatkräftigen Frau. Das war schon von früh auf so gewesen und war immer noch schlimmer geworden. Möglicherweise kam es davon, daß sie von Hause aus nichts hatte und ihre Schwester Therese so viel. Therese war das einzige Kind aus ihres Vaters erster Ehe und machte eine große Erbschaft von einem Onkel, der als junger Mensch nach Brasilien ausgewandert war. Die Geschichte stieg dem ganzen Haus zu Kopf, aber am meisten Nikoline. Obgleich Therese ihr, der einzigen Schwester, reichlich abgab. Mehr als den Brüdern. Und sie gab immer noch.

Aber das schlug alles nicht an. Das große Vermögen war ihr aus der unmittelbaren Nähe wie ein giftiges Insekt ins Blut gegangen und war nicht wieder heraus zu entfernen.

Reineweg krank konnte Frau Schwansen sich machen um Geld, wenn es nur um halberlei nennenswerte Summen ging. Und selbst in den besten und fettesten Zeiten, wo im Geschäft alles drunter und drüber ging und die Kinder nacheinander kamen, behalf sie sich mit einem Mädchen und gelegentlicher Aushilfe im Hause, um etwas mehr auf die hohe Kante legen zu können. Und Schwansen paßte diese Tigerei. Er sah auch wohl ein, daß da kein Reden und Beschwichtigen half. Geld war nun mal die Seele bei der Frau.

Wäre Willers der Sohn begüterter Eltern gewesen, wie Franz Kolck es war, wer weiß, ob dann am Ende nicht doch ein Weg zu finden gewesen wäre, die Sache in der Stille beizulegen. Wie aber konnte ein Mensch eine Zeche machen, der keinen Groschen Geld in der Tasche hatte! Der sogar noch im Vorschuß stand. Dabei mußte einem die Galle ja ins Blut laufen.

Nein, in diesem Fall gab es keinen Mittelweg, da gab es nur Abrechnung und Schluß. Und zwar bis zum Tz. — —

Käte kam ohne gegenseitige Vergütung in ein Pastorat, und Hedwig kam zu einer Aussprache mit Franz Kolck. Sie sagte zu ihm: „Das hat alles keine Art mit uns, Franz. Wir benehmen uns miteinander wie die Gören. Ich habe mal darüber nachgedacht ob wir wohl mal ein einziges, vernünftiges Gespräch miteinander führten, kann mich aber nicht darauf besinnen."

Franz wußte erst nicht recht, was diese Rede zu bedeuten hatte. Er sah Hedwig scharf an. Dann lachte er laut heraus. „Mädchen," sagte er, „setz dir eine Nachtmütze auf oder schlag dir in drei Zipfeln ein wollenes Tuch um die Schultern, damit alles hübsch zusammenpaßt! Ein vernünftiges Gespräch miteinander führen, sagst du? Können zwei junge Menschen um zwanzig Jahre herum denn etwas Vernünftigeres tun, als sich hernehmen und einander die einzige Vernünftigkeit besiegeln?! Es stimmt ganz anders herum. Hete, wenn unsere Sache mal beleuchtet werden soll. Hingehalten hast du mich nun lange genug, und nun will ich endlich die erste Abschlagszahlung haben."

Und damit sollte das Manöver, das schon einige Male stattgefunden hatte, von neuem losgehen, nur daß Hedwig ihm gleich die Spitze abbrach.

Sie waren in der kleinen Tannenschonung außerhalb der Stadt, die auch noch Laubholzpartien hatte — Hedwig hatte dieses Zusammentreffen selbst herbeigeführt —, und sie stand baumstill, als Franz sie an beiden Oberarmen anfaßte. Nur ihre Augen stemmten sich gegen. Sie sah den langjährigen Freund und Kameraden an, wie nicht viele Mädchen sich zusammenreißen können. „Du", sagte sie, „das will ich dir sagen: In diesem Augenblick ist es kein Scherz und keine Spielerei mit uns beiden, sondern Ernst und Klarstellung. Und unanständig bist du nicht und willst du nicht sein, darauf habe ich mich verlassen, sonst stände ich nicht hier mit dir an diesem Platz, wo ich dir ausgeliefert wäre. Wie Käte soll es mir nicht gehen, und mit Willers möchte ich dich nicht vergleichen. Freiwillig oder gar nicht."

Franz Kolck hatte die runden, festen Arme augenblicks losgelassen. Und das Lachen war ihm auch vergangen. „Ich hätte dich lange laufen lassen sollen, Hete", sagte er mehr verwundert als böse. „Immer wieder hast du mich mit einer langen Nase abziehen lassen, und nun höre ich ja, was los ist. Warum hast du mich denn so lange am Band gehabt?"

Die Sprache ging Hedwig gegen die Natur, aber sie fühlte, daß sie sich schuldig sprechen mußte. Genau wie Käte. „Drück dich anders aus!" sagte sie. „Ich hab' dich nicht am Band gehabt. Ich habe dich immer gerne leiden mögen, schon von der Schule her, aber du bist anders geworden, Franz. Du kannst so fahrig sein und bist mir zu leicht im Geldausgeben. Und wenn man dein Tun und Treiben recht besieht, handelt es sich bei dir eigentlich nur noch um Sport. Dein bißchen Kundenbesuchen mit dem Auto scheint mir auch nicht viel was anderes zu sein. Da kann man auf die Länge der Zeit keine rechte Endsumme bei herausrechnen."

Der alte Kolck hatte eine Weinhandlung und hatte seinen jungen Sohn bereits als Teilhaber in die Firma aufgenommen. Er ließ ihm zuviel freien Willen.

Nun stand der adrett angezogene junge Mensch ganz verblüfft in seinem feinen Futteral. „Das ist ja noch schöner, was du da so auf einen Schlag vor Tag bringst", sagte er. „Da brauchte ein anderer nur ein einzelnes Wort von zu riskieren, und ich würde ihm schön heimleuchten. Und eigentlich, Hedwig Schwansen, wozu habe ich es nötig, mir so viel Grobheiten von dir sagen zu lassen?"

„Wenn wir einander weiter nichts angingen, hättest du es ganz gewiß nicht nötig", sagte Hedwig. „Wie die Dinge mit uns beiden aber liegen, nehme ich mir das Recht, einmal ganz frei von der Leber zu sprechen und Klarheit zwischen uns zu schaffen. Der Vorfall mit Käte hat mir noch mehr zu denken gegeben, als ich mich ohnehin schon bedachte. Fürs ganze Leben passen wir, glaube ich, nicht zusammen, Franz. Und ich dachte, es sei am besten, wenn wir uns in Ehrlichkeit und Offenheit die Hand geben und jeder seinen Weg für sich allein geht."

„Aha," sagte der junge Mann, „das dachtest du. Zeit genug hast du zu der Einsicht gebraucht. Aber die Hauptsache ist ja schließlich, daß du nun noch vor Toresschluß mit deiner Meinung zurechtgekommen bist."

Hedwig sagte nichts.

Und Franz fuhr fort: „Das will ich dir sagen, Hete: Mach es nicht noch einmal so mit einem jungen Menschen! Das Zeug hast du dazu."

Es lag keine Drohung in den Worten, eher machte der Ton betroffen. Es klang ein bewegter Ernst hindurch. „Vielleicht müßte ich gar nicht frieren", dachte Hedwig. „Wenn ich nur selbst wüßte, was mit mir los ist. Irgendwo werde ich nicht satt."

„Franz", sagte sie weich und hielt ihm ihre beiden Hände hin, „sei mir nicht böse, ich habe nicht anders können. Ich glaubte, dir und mir diese Ehrlichkeit schuldig zu sein. Versprochen haben wir einander doch noch nichts, und du weißt so gut wie ich, wie alles gewesen ist. Wir sind im Spielen dringeblieben, aber zu irgendeiner Zeit muß doch Ernst daraus werden. So oder so. Das Leben ist zu lang, um auf halberlei Grund gebaut zu werden. Wenn du weggegangen warst, dachte ich allemal: Bausteine tragen wir nicht zusammen."

Der junge Kolck stand da, als hörte er nur halb mehr hin. Die Hände nahm er nicht.

„Man lebt in den Tag hinein", sagte Hedwig und ließ die Hände wieder gleiten. „Und wenn man sie abends besieht, ist keiner rund. Weißt du, was Tante Teiche mal zu mir sagte? Ich habe so oft daran denken müssen in der letzten Zeit. Sie sagte: „Jedes junge Mädchen könnte sich Perlen schnüren; es brauchte nur abends seine Tage aneinanderreihen, und wenn sie alle sauber und aus der Muschel geputzt wären, hätte es die schönste Kette"."

„Die Alte hat ja 'n Spleen", sagte Franz unwirsch.

„Siehst du, das ist es", sagte Hedwig. „Da kannst es nicht vertragen, wenn dem Sinn der Dinge mal nachgegangen wird. Du besiehst dir alles nur von der Außenseite. Auch mich. Daß ich gut gewachsen bin und ein gesundes Gebiß habe, wie du mal sagtest."

Franz schwieg.

„Mir ist es auf die Dauer nicht genug, daß du eine gute Figur hast und lustig sein kannst, Franz. Man kann nichts damit anfangen, wenn es mal später um scharfkantige Ecken gehen sollte. Gewiß, man braucht nicht schon vor der Zeit daran zu rühren, aber man muß stillschweigend darum wissen und dafür gerüstet sein. Man muß sich etwas versprechen können, von dem keiner etwas hört und man selbst nicht."

„Denn schweig nun doch still!" sagte Franz Kolck.

Hedwig schwieg auch.

Es war ein unvergleichlich schöner Sommertag. Man roch überall Harz und Honig, und die Ameisen konnte man tragen hören.

Und die beiden jungen Menschen konnten fühlen, was für ein eigen Ding es um so einen Brückenbau ist. Wenn die Pfeiler auch in Lachen zusammengeschlagen sind, irgendwo sitzt der Zement, und mit dem Aufreißen ist es eine mißliche Sache.

Auch Hedwig war schwer bedrückt. Ein starkes Verliebtsein war doch immer wieder in ihr gewesen. Das hatte sie jedesmal gespürt, wenn sie sich zu lösen versuchte. Ob das denn nur ihre Jahre waren und ihr ererbtes heißes Blut? Ob es ebensogut ein anderer gutgearteter, ansehnlicher junger Mann hätte sein können als Franz?

Sie quälte sich und rief sich vieles ins Gedächtnis. Und das mußte sie gerechtermaßen sagen: Qualitäten hatte Franz. Er konnte grenzenlos gutherzig sein, und immer war er offen und ehrlich, ob es nun für oder wider ihn ging. Eine Eigenschaft, die selten genug vertreten ist und nicht hoch genug gewertet werden kann. Und die ihr immer wieder so gut gefallen hatte.

Und als seien die Wellen von einem Fahrzeug ins andere gegangen, sagte Franz mit einer Stimme, die weit aus seinen Gedanken zu kommen schien: „Mädchen, was soll nun aus mir werden? Ich habe meinen Halt an dir gehabt. Jetzt kann ich ja auch offen reden. Ich habe es nicht leicht gehabt mit mir und habe schon mehr als einmal angesetzt, mich einmal mit dir darüber auszusprechen, in aller Fröhlichkeit. Nun mag es denn im Ernst geschehen. Ja, Hedwig, vielleicht tauge ich noch weniger als Willers. Kleinigkeiten sind da schon allerhand gewesen, und einmal war es auch mehr. Mutter hat früher schon mal eine Stütze um mich entlassen. Und um auch das Letzte gleich mit von der Leber zu kriegen — die stramme kleine Wiete hatte ich neulich auch schon im Arm. Da dachte ich an dich und ließ sie los."

Wie ein Junge stand der prächtig gewachsene Mensch in seinem Gardemaß da. Er konnte wohl Mädchenaugen blank machen. Und fuhr nun fort: „So jung du bist und so übermütig du sein kannst, Hete, ich habe die Sauberkeit durchgefühlt und habe Achtung vor dir gehabt. Ich hätte es so nötig zu meinem Leben gebraucht, was du mir geben konntest."

Das traf hin. Das traf den Kern in Hedwigs Wesen: Helfen und geben können aus dem innersten Bestand ihres Seins heraus. „Franz, Franz!" schluchzte sie auf.

Und der große Mensch stand da und wagte das Mädchen nicht zu berühren.

Da schob es eine Hand in die seine. Und zwar aus so viel Not und ehrlichem Willen nach dem rechten Weg, daß der junge Mann, der nicht nur die stramme kleine Wiete im Arm gehabt hatte die letzten Monate — er hatte die Mädchen außer Hause nur vergessen oder nicht für voll genommen — offenes Feuer anzufassen vermeinte und aufglühte in lauter gutem und bestem Willen.

Und so gingen die beiden jungen Menschen in ein leises Abenddämmern hinein und bogen kurz vor der Stadt noch in einen Knickweg ein und hielten sich beinah scheu im Arm. Und sie kamen überein, daß sie ihr Bündnis vorerst noch kurze Zeit für sich allein behalten wollten. Sie wollten es nur jeder seiner Mutter sagen, oder wer im Hause sonst ihrem Herzen nahe genug stand. Die Allgemeinheit jedenfalls sollte es erst zu Weihnachten erfahren. Ganz bald wollten sie sich die Heimlichkeit nicht nehmen lassen.

Und als sie sich schon losgelassen hatten, faßten sie sich noch einmal um. Und nun brach der Hunger durch. —

(Fortsetzung folgt.)

Das Schwein und der Wunderdoktor.

Sibirische Skizze von **F. W. von Gornenburg.**

Eines schönen Vorfrühlingstages saß ich, behaglich meine Pfeife rauchend, vor unserem Zelt und erwartete Jmquill und Semjon Pawlowitsch, als von weitem, aber unverkennbar, das klägliche Grunzen und Quieken eines Schweines mein verwundert aufhorchendes Ohr traf. Kopfschüttelnd stand ich auf. Ich traute der Sache nicht. Ein Schwein? Ein friedliches, vielleicht sogar feistes und wohlgemästetes Schwein mit zwei regelrechten, wenn auch noch ungeräucherten und durchaus lebendigen Hinterschinken? Und das hier in der sibirischen Wildnis, so weit von Dorf und Stadt entfernt?

Und doch war es unverkennbar das Gequieke eines ganz und gar echten Hausschweines und keinerlei Zauber oder Spuk im Spiele. Denn schon tauchte das Tier am Waldrand auf, geleitet von Jmquill und Pietroff.

Das gab ein Halloh! Und ein Gelächter, als Jmquill erzählte, wie er zu diesem unerwarteten Himmelsgeschenk kam!

Er hatte, von Semjon Pawlowitsch begleitet, eine weite Wanderung unternommen und war in ein kleines Bauerndorf am Rande der Taiga geraten, von dessen Existenz wir bis dahin noch gar nichts wußten. Dort befand sich die Bauernschaft in heller Aufregung. Zehn Köpfe steckten sich immer wieder über einem geheimnisvollen Papier zusammen, und ratlos verzweifelte Gesichter gab es ringsum.

Es ergab sich nun folgendes: Sieben Muschiks hatten für den Kansker Ssujus, die Verpflegungsstelle des Sowjetstaates, wie es deren in jeder Stadt eine gibt und für die jeder Bürger zu arbeiten verpflichtet ist, Holz gefällt.

Zu diesem Zweck vereinigen sich gewöhnlich Gruppen von je drei Leuten, die, mit einer Baumsäge und einer langstieligen Axt versehen, in die Taiga ziehen. Zwei Leute bedienen die Säge, der dritte Mann schwingt die Axt, und bald hebt ein geschäftiges Treiben im Winterwald an. Im Sommer, wenn der Baum im Safte steht, wird nur das Allernötigste gefällt.

Nun liegt im Winter der Schnee oft zwei bis drei Meter hoch und ist steinhart gefroren. Das stört die Holzfäller wenig. Der Stamm wird eben da abgeschnitten, wo ihn die Säge in der Ebene der Schneefläche erreicht, und so kommt es, daß im Frühling und Sommer, wenn der Schnee verschwunden ist, der Wald in der Nähe der Dörfer ein absonderliches Bild bietet. Überall stehen Baumstümpfe, zwei bis drei Meter hoch. Wer die Gründe nicht kennt, ist geneigt anzunehmen, die Holzfäller hätten erst eine Leiter angelegt, um aus unerfindlichen, geheimnisvollen Gründen den Stamm in möglichst großer Höhe zu durchsägen.

Wir selbst hatten für den Bau unserer Winterblockhäuser von den Holzleuten, vor allem auch durch Semjon Pawlowitschs Anleitung, viel gelernt, über ein bis anderthalb Ssaschen sind wir aber selbst bei größter Plage nie hinausgekommen, während die Sibiriaken zweieinhalb bis drei Ssaschen am Tage erreichen. Geschlagen werden meist Lärchen, die einen ungeheuren Umfang erreichen, und die Pichta, die sibirische Edeltanne, die in riesigen Waldungen ganze Distrikte beherrscht.

Nun hatten also die sieben Muschiks ihr Holz an den Ssujus abgeliefert. Der Beamte schätzte es ab, ersparte sich die höchst unliebsame und unbequeme Schreiberei und zahlte den sieben braven Bauern den Gesamtbetrag geschlossen aus.

Jetzt aber war das Unglück geschehen. Denn die guten Leute konnten sich nicht darüber klar werden, was denn der Einzelne zu bekommen habe, um so mehr, als die Leistungen nicht alle gleich waren. Zwei Tage lang hatten sie schon gerechnet und geteilt, aber wie sie die Sache auch anfingen, nie stimmte es, nie ging es richtig auf.

Da erschien ihnen wie durch ein Wunder gerade zur rechten Zeit Jmquill, dem sie unter tausendfachen Seufzern und ehrfürchtiger Scheu vor dem sehr hohen und edlen Herrn ihre Not klagten. In wenigen Minuten hatte der unerwartete Retter nach der simpelsten Gesellschaftsrechnung jeden Anteil ausgerechnet, man teilte das Geld, und siehe da, es stimmte! Slawa Bogu! Dank sei dem Herrn!

Unter freudigen, glückstrahlenden Dankesbezeugungen schleppten sie das quiekende Schwein herbei, dem gelehrten Herrn zum Dank. So kamen wir zu unserem Schweinchen.

Ja, die sibirischen Muschiks! Einmal kam ich in ein Bauernhaus in einem kleinen Dörfchen in der Nähe von Nischnij Udinsk. Da hatte eins der Kinder heftiges Nasenbluten und sah, über einen Birkenholzkübel gebeugt, aus tränenüberströmten Augen seinen roten Lebenssaft in schnellen Tropfen niederrinnen, indes die Mutter aufgeregt um das Kind herumtanzte, wie eine Henne, der man an die Küken will.

Ich ließ die Kleine aufstehen und sich, den Kopf zurückgelegt, nach rückwärts beugen, während ich ihr gleichzeitig die Arme hochhielt. Nach ein paar Minuten hörte die Blutung auf.

Indes war das halbe Dorf zusammen geeilt, um den Doktor zu sehen, den berühmten Arzt aus Girmanija. Aus jedem dritten Hause brachten sie einen, dem irgend etwas fehlte. Ich blieb zwei Tage und half, so gut ich es vermochte und soweit meine kleine Reiseapotheke eben reichte, kurierte Fieberanfälle mit Umschlägen, heilte Verstopfungen und deren Gegenteil, und als ich am dritten Tage weiter wollte, da beschwor mich das ganze Dorf, Männlein und Weiblein, doch immer bei ihnen zu bleiben.

Ich sei ein richtiger Arzt, ein guter Arzt, ich könnte dann auch ihr Vieh gesund machen, wenn es krank werde, und ich solle es gut haben bei ihnen. Ein Haus wollten sie mir bauen, ein richtiges, großes, schönes Haus, und zu essen sollte ich haben, was und soviel ich wolle. Felle bekäme ich im Winter die schwere Menge und Holz genug, alles überhaupt, was mein Herz begehre. Nur sollte ich bleiben.

Was half es, daß ich schwor und beteuerte, ich sei gar kein Arzt. Für sie war und blieb ich der Wunderdoktor, der Herr über Leben und Tod von Menschen und Vieh.

Stundenweit begleiteten mich noch die Leute auf meinem Rückmarsch nach unserem Lagerzelt. Das Pferdchen war so mit guten Gaben der dankbaren Bauern bepackt, daß an Reiten nicht mehr zu denken war—, und selten haben wir so üppig gelebt wie an jenen Tagen nach meiner Wiederkehr.

Das starke Leben.

Skizze von **A. v. Gleichen-Rußwurm.**

Er hielt die Stirn in die Hand gepreßt, die Augen irrten noch über die Zahlenreihen im großen Hauptbuch; der Zusammenbruch schien unvermeidlich.

„Mir bleibt nichts übrig als zu verschwinden", murmelte Carl Molton. „Endgültig Abschied von diesem Planeten zu nehmen."

Er zeigte dabei kein Pathos, keine Überreiztheit der Nerven, keine dramatische Geste. Er war ein fleißiger und ehrlicher Geschäftsmann, gab nicht mehr aus, als er durfte, und traf nur Entscheidungen, die gut vorbereitet und durchkalkuliert waren. Für die neue Zeit zu langsam und bedächtig, konnte er nicht mehr mit, kam unter die Räder und mußte wohl oder übel seine Zahlungen einstellen. Ein harter Schlag für das alte Geschäft, das er in der dritten Generation führte. Er sah seine Zukunft: eine schlechte Anstellung bei alten Geschäftsfreunden, Vorwürfe von allen Seiten, keine Sonne, nur Schatten.

Also . . .

Molton stand fest entschlossen auf. Aber er steckte keinen Revolver in die Tasche, holte kein Gift aus einer verborgenen Schublade. Jede Einzelheit des kommenden Ereignisses stand festgezeichnet in seinem Geiste. Der Selbstmord mußte als Unglücksfall erscheinen. Niemand sollte ihm nachsagen können, daß er Hand an sich gelegt hatte. Auch die Nächststehenden durften nichts ahnen. Wie immer wollte er mit dem Vorortzug nach Hause fahren; zweiter Klasse, da saß er allein, und im Tunnel . . .

Seltsam losgelöst von seinem Leben kam er sich bei den geringsten, alltäglichen Ereignissen vor. Nur nichts vergessen! Nur alles wie sonst. Er schloß das Büro, ging auf den Bahnhof, stieg in den Wagen, kaufte das Abendblatt und zwang seine Gedanken, bei dem Gewohnten zu rasten, damit sie nicht tastend und ängstlich in das Jenseits flatterten. Nur nicht an die Folgen der Ereignisse denken, an den brutalen Griff des Schicksals, an Möglichkeiten,

Qualen des Sterbens. Ruhig die Zeitung lesen, bis er im Tunnel unversehens die Türe öffnen und hinaus gleiten könne.

Schon pfiff der Zug, die Lokomotive fuhr in den Berg. Es lief ihm kalt über den Rücken, doch er war entschlossen. Da — flog die Tür auf, und eine feste Hand drückte Molton nieder auf den Boden des Wagens: „Dein Geld, reicher Lump!"

Ein Kampf entspann sich, kurz, eindrucksvoll. Molton gewann die Oberhand, er drang bis zur Notleine vor — ein Ruck, der Zug stand. Unordnung, Gewimmel.

Der Angreifer entkam zunächst, man eilte ihm nach.

Sachlich gab Molton das Geschehene zu Protokoll.

Ein seltsames Gefühl beschlich ihn, aber erst eine Viertelstunde später, als er den Wagen verließ. Warum hatte er Hilfe gerufen, die Notleine gezogen? Warum hatte er den Tod, dem er entgegengefahren, nicht willkommen geheißen? War es, daß der Tod sich ihm in anderer Gestalt zeigte, als er ihn erwartete?

Molton beschloß den Kampf mit den Widrigkeiten des Alltags wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, und wie ein schwerer Schatten sank die seltsame Fahrt in das Reich der vergangenen Dinge, eine Mahnung, ein Wink, wie stark das Leben ist.

Vierzeiler.

Von Ludwig Marx.

Gefährlich ist's dem hohlen Kopf
von Freiheit, Geist, Kultur zu singen;
Setzt man auf Glut den leeren Topf,
so muß er, wie ihr wißt, zerspringen.

*

Man sperrt die ein, die stehlen, rauben,
die morden, plündern, weit und breit;
nur jene Schelme läßt man laufen,
die dir das Beste stehlen: Zeit.

*

„Halte dich an Großes nur!"
rufen mahnend alle Weisen.
Die Sekunden deiner Uhr
lehren dich auch Kleines preisen.

*

Ihr rechnet und ihr zählt
und kommt doch nicht ins Klare;
In eurer Rechnung fehlt
das große Unwägbare.

Bunte Chronik 

* **Kein Urlaub mehr für Hochzeit und Scheidung.** In Nordamerika hat in den letzten Jahren die Zahl der Scheidungen derart zugenommen, daß sie in manchen Staaten schon drei Viertel der neuen Eheschließungen erreicht. Vor kurzem wurde eine jetzt sehr bekannte Diva entdeckt, und zwar fand die Entdeckung ganz zufällig auf der Straße statt, wo die Schöne einem einflußreichen Regisseur beim Schein einer Straßenlaterne auffiel. Er sprach sie an, und nach zwei Minuten war sie als neuer Star angestellt: „Kommen Sie morgen früh um neun Uhr zu mir, wir wollen dann gleich mit den Proben anfangen!" Die neue Diva erschien aber erst zwei Stunden nach der angegebenen Zeit und wurde deshalb zur Rede gestellt. „Ach," entschuldigte sich die neugebackene Künstlerin, „ich habe mich nur eben verheiratet, und das hat etwas länger gedauert als sonst." Drei Monate später kam die sonst pünktliche Diva wieder nicht rechtzeitig ins Atelier. „Bitte um Entschuldigung", meinte sie, „ich habe mich eben nur scheiden lassen; daher die Verspätung." — „Na, gut!" antwortete der Regisseur, „wir wollen aber jetzt eine Klausel in unseren Vertrag aufnehmen: Zu Hochzeiten und Scheidungen wird kein Urlaub gewährt. Deshalb haben diese am Nachmittag zu erfolgen."

*

* **Ein amerikanisches Wunder.** Der Amerikaner macht sich im allgemeinen kein Gewissen daraus, seinem lieben Nächsten den Hals umzudrehen, wenn er daraus seinen Vorteil ziehen kann. Um so mehr muß man sich über einen Buchhändler in Chicago wundern. Dieser seltene Mann wurde vor zweiundzwanzig Jahren zum Bankrott getrieben. Er schuf sich aber eine neue Existenz und zahlte kürzlich, obwohl er gesetzlich nicht dazu verpflichtet war, seinen alten Gläubigern bzw. deren Erben den letzten Cent seiner früheren Schuld von 650 000 Dollar einschließlich der Zinsen zurück. Daß er hierzu in der Lage war, ist sicher ein Beweis für das Sprichwort: Ehrlich währt am längsten.



Rätsel-Ecke

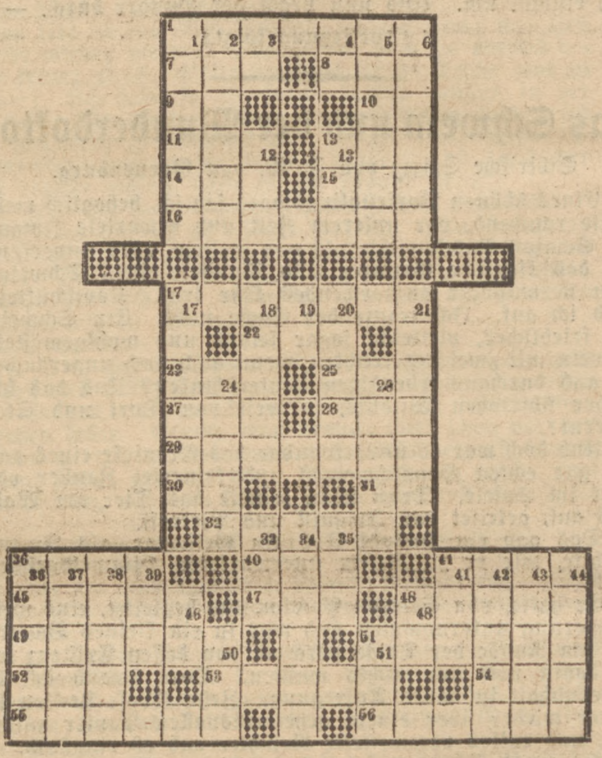


Buchstaben-Rätsel.

Ein Gegenstand — oft bin ich Dein,
Ein „M" davor — ein Nebenfluß vom Rhein.

*

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Verband bei Verwundeten — 7. Pflichtenkreis — 8. Königliches Tier (poetisch) — 9. Abkürzung für Summa — 10. Chemische Zeichen für Iridium — 11 Gemütsbedrückung — 13. Lateinisch ich-Egoist — 14 Weiblicher Vorname, Kurzform — 15. Buchstabenwort für das neue Sowjetsystem (Neue ökonomische Politik, russisch). — 16. Griechische Ortschaft, bekannt durch Tonfiguren. — 17. Seelsorger — 22. Spanische Flußbezeichnung in Amerika. — 23. Türkischer Vorname — 25. Slawischer Würdentitel („Herr"). — 27 Abkürzung für Compagnie in Firmen — 28. Riesenschlange. — 29. Männlicher Vorname — 30 Chemisches Zeichen für Terbium. — 31. Chemisches Zeichen für Tellur — 32 Weiblicher Vorname; israelitischer Prophet. — 36 Weiblicher Vorname — 40. Naturwissenschaftliche Gruppe. — 41 Gewicht der Verpackung — 45. Alte Kopfbedeckung weltlicher und geistlicher Fürsten. — 47. Stadt in Württemberg — 48. Nebenfluß des Rheins — 49. Indische Storchart. — 51 Turngerät — 52. Kuckucksvogel (Madenfresser in Amerika). — 53. Weiblicher Vorname, Kurzform. — 54. Männlicher Vorname, berlinische Kurzform. — 55. Stadt in Italien — 56. Bauarbeiter.

Senkrecht: 1. Gesteinsart. — 2. Weiblicher Vorname. — 3. Abkürzung für Neues Testament. — 4. Chemisches Zeichen für Aluminium. — 5 Musiker. — 6. Weltteil — 12 Waldgott — 13. räumliches Verhältnis. — 17 Großer Aufwand, Luxus — 18. Angehöriger einer Rasse. — 19 Javanisches Wegmaß — 20. Seeraubtier, Flossenfüßer. — 21. Weiblicher Vorname — 24. Christliche Eigenschaft. — 26. Schlagader. — 33. Wärmegrad. — 34 Inselland — 35. Abkürzung für Steiermark. — 36 Höchstes Wesen des Brahmanismus. — 37. Schlingpflanze — 38 Weiblicher Vorname. — 39 Papageienart. — 41. Erdart — 42. Sternblume — 43 Teil des Hafens — 44 Nebenfluß der Weser. — 46 Vorsilbe. — 48. Abkürzung für Mittelalter. — 50. Nachtraubvogel (niederdeutsch). — 51. Ein Sohn Noahs.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 51.

Rätsel: Eulenspiegel.

Buchstaben-Rätsel: Molch, Milch.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.